

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_0864

LOG Titel: Alvarez (Franz)

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

nirgends. Nur die Wohnungen sind größtentheils un-
bequem; denn außer dem erst neu aufgeführten so-
genannten Löwenhause, findet man bloß Hütten, am Ab-
hänge einer Anhöhe zur Hälfte in der Erde stecken.
Das Klima ist rauh; Gras und Laub keimen hier oft
14 Tage später, als im Riesengebirge, und wenn man
dort sogar ohne Mühe edlere Obstsorten erziehet, so er-
frieren diese hier nicht selten in der Mitte des Mais.
Die Berge sind niedrig, und bilden keine zusammen-
hängende Mauer und daher viel Zuglöcher, dem rau-
hen Nordostwinde offen; man kann also selbst in den
Hundstagen Pelzkleidung vertragen. — Indessen sind
die Gegenden reizend, und an Spaziergängen für die
Wadenden ist kein Mangel. Der Weg von Brunnen
zu Brunnen ist dicht beschattet und trocken, ohne zu
stäuben. Der Gipfel des nächstgelegnen Berges, die
Vogelkoppe, bietet nach allen Seiten der Umgegend
eine reizende Aussicht. Gegen Süden treten die beiden
schroff abgerissenen Berge von Neuhaus; gegen We-
sten die Höhen von Gottesberg hervor, und über die
Weißsteiner Felser hinaus prangt der majestätische
Hochwald. Endlich erblickt man gegen Norden ein
sanft grünendes Gebirge, welches um Fürstenstein sich
ablenkt und ostwärts in den Gefilden des platten Lan-
des verschwindet. (F. E. Fischer.) — Altwasser
(Stora Woda) ist auch ein zum Erzbischof. Olmüzer
Kammergute Liebau gehöriges Dorf in Mähren, im
Perauner Kreise, 1 Ml. von Hof, mit Pfarre und ei-
nem Piaristen Kloster. (André.)

Altzelle, f. Klosterzelle u. Zelle.

ALUATA (Zoolog.), ein von Laccépède gebildetes
Affengeschlecht, f. Mycetes. (Meckel.)

ALUCITA, von lux, Licht, daher der Name
Lichtfalter; von andern auch Federmotte, Christchen
genannt. Linne' belegte ursprünglich mit diesem Namen
eine Familie seiner Gattung Phalaena, und dachte da-
bei wol weniger an unser Kerzenlicht als an das Son-
nenlicht, in welchem diese Thiere vorzüglich fliegen. —
Geoffroi, und nach ihm Fabricius und einige andere
Schriftsteller änderten unnöthig diese Benennung in Pte-
rophoros um, und legten den Namen Alucita von
dieser ganz verschiedenen Familien bei. Vgl. Adela,
Ypsolophus und Nemapogon. Richtiger haben ihn
die Verfasser des systemat. Verzeichnisses der Schmet-
terlinge der Wiener Gegend (Wien 1776), Hübner
und Schrank (Fauna Boica, Bd. 2. Abth. 2. S. 139.)
beibehalten, und diese von Linne' damit bezeichnete
Familie zu einer eignen Gattung erhoben. — Die
Gattungsmerkmale sind: zwei dreigliedrige kurz be-
schuppte Laster; ein mäßig langer, eingerollter horn-
artiger Sauger; fadenförmige Fühler; Mangel der Ne-
benaugen; lange Hinterfüße mit langen gleichgroßen
Dornen; ein sehr schwächlicher kurz beschuppter Körper;
die Flügel gespalten, in der Ruhe ganz offen, wage-
recht, die hintern von den vordern gedeckt. Die Rau-
pen sechszehnfüßig, dünnhaarig. Die Puppe frei, oh-
ne Gespinnst, mit den drei letzten Bauchringen durch
kurze Fäden befestigt. Die Flugzeit ist bei Tage und
vorzüglich im Sonnenlicht. — Man kennt ungefähr

20 Arten, die mit Ausnahme einer einzigen Art sämt-
lich in Europa zu Hause sind; ohne Zweifel gibt es
aber auch viele hierher gehörige Ausländer, die ihrer
Kleinheit wegen in ihrem Vaterlande nur weniger be-
achtet worden sind. Zu den bekanntesten Arten gehö-
ren unter andern *Alucita pentadactyla*, Schr. Wien.
Verz. Hübner. *tridactyla* Scopoli. *Pterophorus* penta-
dactylus Fab. Rüssel Insekten-Verlust. Th. 1. Papil.
Noct. Cl. 4. Tab. 5. fig. 1—3. Raupe, Puppe und
Vogel. (Zinken gen. Sommer.)

Aluco, f. Strix.

ALUDEL oder Sublimirtöpfe, sind aus Thon
gefertigte bauchige Röhrenstücke, deren man mehrere
reihenweise an einander kettet, um bei den Quecksilber-
öfen die Quecksilberdämpfe in ihnen zu verdichten. Die
eigene Aludel-Feger haben nach Beendigung der De-
stillation die Aludel zu reinigen. Die Aludel-Ver-
schmierer müssen sie dagegen zusammenfüllen, und
während der Arbeit nachsehen, daß dieselben immer
gut verstrichen bleiben. (Lampadius.)

ALUMEN, (στυπτηρια). Ob man im Alterthume
den Alaun gekannt, und was der Alumen für ein Salz
gewesen, darüber herrschen sehr verschiedene Meinun-
gen, besonders seitdem Beckmann nachzuweisen suchte,
daß man im Alterthum unsern Alaun nicht gekannt,
und der Alumen nur ein Vitriol gewesen sey. Stellt
man aber alle Stellen der Autoren über diesen Ge-
genstand zusammen, und vergleicht damit die neuern
Reisebeschreibungen, so kann man gegenwärtig mit Ge-
wisshheit behaupten, daß der Alumen wirklich unser
Alaun war. Vorzüglich bediente man sich im Alter-
thume des natürlichen Alauns, dessen Vorkommen man
bis auf Beckmanns Zeiten in unserer Periode nicht ge-
nau kannte, und daher glaubte, daß es einen solchen
natürlichen Alaun, als Diofkorides und Plinius be-
schreiben, nicht gäbe; durch Olivier und Sonnini ha-
ben wir aber den natürlichen Alaun von der Insel Me-
los genau kennen lernen, und die Angaben der Alten
sind hierdurch bestätigt, so daß es wol keinen Zweifel
erleidet, daß der alumen melinum, alumen stron-
gile und στυπτηρια στρογγυλη ein natürlicher Alaun
ist, der besonders auf der Insel Melos in Höhlen und
Gruben, wahrscheinlich aus Alaunstein erzeugt wird;
das unterirdische Feuer röstet diesen, und indem die
feuchte atmosphärische Luft darauf stößt, bildet sich
Alaun. Alumen trichitis war wahrscheinlich haarfö-
rmiger Alaun; vermuthlich gehörte hieher das Haarsalz
und das Alaunmehl. Das alumen liquidum, war
wol die Alaunlauge; das spissum verber gereinigter
Alaun. Der Alaun wurde im Alterthum theils aus
den Inseln des griechischen Archipelagus, theils aus
Aegypten, Spanien, Pontus, Armenien und Macedo-
nien ausgeführt, und diente theils in der Medicin als
abstringirendes und blutstillendes Mittel, und bei un-
reinen Geschwüren, wildem Fleisch, fungösen Excre-
cenzen, theils in der Färberei und Gerberei, theils
um Holz feuerfest zu machen; vorzüglich wendete man
ihn zur Befestigung und Erhebung der Farben an, da-
her auch der Name alumen entstanden seyn soll — quod
lumen coloribus praestat tingendis. (Keferstern.)

ALUMINIT, (reine Thonerde — alumine pure — basisches, schwefelsaures Alaunerdesalz) hat gewöhnlich eine schneeweiße Farbe, und kommt meist in plattgedrückten nierenförmigen knollenartigen Stücken, doch auch derb, traubig, und als feiner Ueberzug vor; die äußere Oberfläche ist rauh und matt, der Bruch ist matt und feinerdig; übrigens ist das Fossil undurchsichtig, erhält durch den Strich sehr wenig Glanz, und färbt sehr wenig ab, ist sehr weich, milde, hängt wenig an der Zunge, und fühlt sich fein und mager an. Die reinen Stücke unter sehr starker Vergrößerung betrachtet, zeigen, wie die ganze Masse aus wasserhellen ungemeyn zarten Prismen besteht; das specifische Gew. ist 1,6 bis 1,7. Der Aluminit saugt kein Wasser ein, und zertheilt sich nicht in demselben; in Salpeter und Schwefelsäure löst er sich ohne Aufbrausen auf, und ist für sich unerschmelzbar, gibt aber mit Sauerstoffgas eine weiße und leichte Kugel; vor dem Reumannschen Gebläse mit Knallluft schmilzt er sehr schnell zu einer perlweißen durchscheinenden Email, und das Schmelzen ist mit theilweisem Verbrennen verbunden. Was die chemischen Bestandtheile betrifft, so war man darüber lange in Ungewißheit. Zuerst wurde er (von Lerche in dessen *oryctographia Halensis* 1730.) für Kalkerde, dann (von Schreber) für Gips, von Werner für reine Thonerde gehalten. Fuchs fand außer der Thonerde 25 Proc. Kalk, Herr v. Arnim fast reine Thonerde, Sauffüre glaubte eine eigene, der Glycinerde ähnliche Substanz darin entdeckt zu haben, Fourcroy fand 24 Proc. schwefelsauren Kalk außer der Thonerde darin, so wie auch Gerhard; erst durch die neuern Arbeiten von Simon, Buchholz und besonders Stromeyer und deren übereinstimmende Resultate hat sich ergeben, daß der Aluminit von Halle besteht (nach letzterm) aus

30,807 Alaunerde
23,553 Schwefelsäure
45,640 Wasser

100,000, und daher ein basisches schwefelsaures Alaunerdesalz ist. Werner reihete den Aluminit unter der Benennung reine Thonerde, als erste Gattung des Thongeschlechts in sein System, wobei ihm zur Zeit die meisten Mineralogen folgten, aber theils in Hinsicht der chemischen Bestandtheile, theils wegen der krystallinischen Form, wird er wol unter die Thonsalze, neben Alaun und Alaunstein am besten eingereiht werden können, und schon Bernhards und Oken setzten ihn früher zu der schwefelsauren Thonerde. Als Fundort war bis in die neuesten Zeiten nur der Garten des Pädagogiums zu Halle bekannt, wo der Aluminit in einzelnen Knollen gleich unter der Dammerde in einem mergelichen Lehm sich findet; in der Folge wurde er noch an mehreren Orten in der Gegend von Halle entdeckt, so bei Morl, Gutenberg, Leutzschenthal, Seeben u. s. w. Ueberall kommt er in Braunkohlengebirgen, in den Schichten über den Kohlen vor, und meist in Begleitung von spatigem Gips und Kalkstücken. Ganz neuerlich hat ihn Webster im südlichen England, an der Küste 9 englische Meilen östlich von Brighton, in Klüften der Kreideseifen, die er auch zuweilen bedeckt, aufgefunden, wo er ebenfalls stets von Gips be-

gleitet wird; oryctognostisch und chemisch zeigt dieser keine Abweichung von dem halle'schen*) dieses Fossil scheint neuerer Entstehung zu seyn, und bildet sich wahrscheinlich noch jetzt; alaunhaltige Wasser, an denen besonders das Braunkohlengebirge so reich ist, werden Kalkstein oder dessen Brocken zersetzen, hierbei Gips bilden, und zugleich ihre Alaunerde mit einem Theil der Schwefelsäure fallen lassen, wodurch Aluminit gebildet wird, der sich, wenn der Kalk ganz zersetzt ist, meist in plattgedrückter nierenförmiger Gestalt zeigt; an mehreren Stellen bei Morl kann man deutlich die ursprünglichen Kalkstücke finden, und bemerken, wie sie mehr oder weniger zersetzt sind, und hierbei Gips und Aluminit gebildet worden. Lange hielt man den Aluminit für ein Kunstprodukt, der sein Daseyn der Apotheke des Waisenhauses zu danken hätte. Da er keine reine Thonerde ist, so hat Haberle dem Fossil den Namen Aluminit beigelegt, von dem zu wünschen wäre, daß er allgemein angenommen würde. (*Keferstein.*)

ALUMIUM, Alaunerdmittel. Es gehört unter die feuerbeständigern Metalloide, und ist nach dem Silicium das verbreitetste, welches sich nach Davy in kleinen, grauen, metallisch glänzenden Kugeln durch eine Verbindung der Alaunerde mit Kali vertheilt, bildet, wenn man Kalindämpfe über weißglühende Alaunerde leitet. Diese Kugeln werden, an der Luft erhitzt, weiß, und brausen in Wasser geworfen, schwach auf. Das Mischungsgewicht des Aluminiums ist nach Berzelius 114,3. Es verbindet sich 1) mit Sauerstoff zu Aluminiumoxyd , oder Alaun = sonst Thonerde, die sich unter andern auch in dem sogenannten Blut- oder Feuerregen findet, einem neuerlich in Neapolitanischen und in Calabrien wieder gefallenen, gewöhnlich zimmetbraunen Staubregen, der sich fettig anfühlen läßt, einen schwachen Erdgeschmack hat, durch die Hitze braun, dann schwarz, noch stärker erhitzt zuletzt ziegelroth wird, und gelbe Glimmertheilchen zeigt; zuvor 2,07 specif. schwer, hat er jetzt etwa $\frac{1}{3}$ seines Gewichts verloren, und braust nicht mehr mit Säuren. Nach Gay Lussac läßt sich die Alaunerde am wolkfeinsten aus solchem Alaun, der statt mit Kali, mit Ammonium gebildet ist, durch so starkes Erhitzen darstellen, bis dieser seine Säure, sein Ammonium und Wasser verliert, und die Erde rein zurück bleibt, s. übrigens Alaunerde. 2) verbindet sich die Alaunerde mit Wasser zu Alaunerdehydrat. 3) mit Säuren zu Alaunerdesalzen. 4) mit den Kalien. 5) mit den meisten der übrigen Erden, oft zugleich mit einzelnen Kalien und mit Wasser zu mancherlei Mineralgemengen und Gemischen. 6) das Aluminium mit Kohlenstoff. 7) mit Phosphor. 8) mit Schwefel. 9) mit Boron. 10) Fluor. 11) Chlorin. 12) Stickstoff. 13) mit Kalin, s. Alaun. 14) Natrium. 15) Strontium. 16) Baryum. 17) Mag-

*) Der englische Aluminit enthält nach Stromeyer:

29,868 Alaunerde
23,370 Schwefelsäure
46,762 Wasser

100,000